

le gewinnen konnten), ist nach Ottomar Domnick (1907–1989) und seiner Frau Greta (1909–1991) benannt, die ihre Sammlung samt Vermögen dem Land Baden-Württemberg vererbten, das 1996 die Stiftung Domnick gründete. Die ursprünglich beabsichtigte und dann widerrufen Stiftung an die Stuttgarter Staatsgalerie kam wegen der von den Sammlern geforderten Auflagen nicht zustande (S. 43f.). Das von dem bekannten Stuttgarter Architekten Paul Stohrer im Stil des *béton brut* 1967 in einem Landschaftsschutzgebiet auf der Oberensinger Höhe nahe Nürtingen erbaute und von einem großen Skulpturengarten umgebene Wohnhaus beherbergt die Sammlung von abstrakten Gemälden (auch die Eisenskulpturen im Garten stammen von Künstlern dieser Stilrichtung) und afrikanischen Plastiken. Haus und Garten sind zu bestimmten Öffnungszeiten öffentlich zugänglich, außerdem finden dort Veranstaltungen statt.

Der Führer stellt in knappen Kapiteln das Ehepaar Domnick und dessen Umfeld, die Villa, die Sammlung, den Filmproduzenten und den Konzertveranstalter sowie die Stiftung vor. Das erste Kapitel gilt dem Wirken des Arztehepaars für Neurologie und Psychiatrie im Stuttgart der Nachkriegszeit mit ihrem Kontakt zu bekannten Künstlern wie Willi Baumeister und ihrer späteren Praxis in der Gerokstraße auf der Gänsheide, wo sich auch das Künstlerlokal »Bubenbad« befand. Domnicks Filmprojektor kann man noch heute in seinem Haus bewundern, dagegen nicht mehr den im Mai 1950 auf die Familie zugelassenen ersten in Deutschland ausgelieferten Porsche-Sportwagen 356, mit dem die Familie im Jahr darauf bis nach Marokko reiste.

Greta und Ottomar Domnick als Kunstsammler und leidenschaftliche Porsche-Fahrer hatte Vera Romeu, die seit 2017 die Sammlung Domnick leitet, in der *Schwäbischen Heimat* (2021|3, S. 5–13) vorgestellt, um die Geschichte der Masken ging es in der *SH* 2023|3.

Der Band enthält zur leichteren Orientierung der Besucher auf dem inneren Vorderumschlag einen Lageplan des Grundstücks samt Zufahrtsstraßen und auf dem hinteren einen Plan des Skulptu-

rengartens, in den die 32 Objekte mit den Namen der Künstler eingezeichnet sind; auf S. 48 findet man einen Lageplan des Hauses. Die ausgewählte Literatur (S. 47) nennt lediglich eine Auswahl von 12 Monographien und Aufsätzen aus einer beträchtlich größeren Zahl von Publikationen von und über Domnick.

Die Sammlung Domnick ist allemal einen Wochenendausflug wert: Es muss ja nicht immer das Ludwigsburger Schloss sein – und mit den dortigen Menschenmassen wird man auf der Oberensinger Höhe gewiss nicht konfrontiert werden.

Klaus Schreiber



Michael Wettengel

Revolution und Petitionen in Ulm 1848/49. Hintergründe und Verlauf der Revolution von 1848/49 und die Ulmer Petitionen an die Deutsche Nationalversammlung

Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentationen Bd. 18. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2022. 191 Seiten, 12 Abbildungen. Hardcover 25 €. ISBN 978-3-17-042617-7

Die Zahl der Veröffentlichungen zum 175-jährigen Jahrestag der Revolution von 1848 ist im Unterschied zum letzten Jubiläumsjahr 1998 relativ überschaubar, von Lokalstudien ganz zu schweigen. Eine Ausnahme bildet hier der Band über Ulm von Michael Wettengel. Der Autor ist Leiter des Hauses der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm und durch seine Dissertation über die Revolution 1848 im Rhein-Main-Gebiet ein ausgewiesener Experte für dieses Thema.

Nun war Ulm, wie Wettengel selbst feststellt, »kein Zentrum der Revolution von 1848/49«, auch wenn hier »die Demokraten mit dem Ulmer Volksverein die stärkste politische Kraft in der Zivilgesellschaft Ulms« bildeten (S. 84). Vielmehr wurde die Festungsstadt Ulm durch die Garnison dominiert, die bei eventuellen »demokratischen Umtrieben« jederzeit Soldaten schicken konnte. In einem Überblick stellt Wettengel die Ereignisse in Ulm in den Jahren 1848/49 im Kontext der allgemeinen Entwicklung in sehr anschaulicher Weise dar und betont die starke demokratische Bewegung in Ulm, zu deren herausragenden Persönlichkeiten der Demokrat Bernhard Schifterling und der Deutsch-Katholik Friedrich Albrecht zählten. Als spektakulärstes Ereignis galt der Überfall von Soldaten der Ulmer Garnison auf die von Bernhard Schifterling geleitete Gründungsversammlung eines Demokratischen Vereins im Gasthaus »Schiff«, dem sogenannten »Schiffskrawall«, bei dem es unter den Teilnehmern zahlreiche Verletzte und einen Toten gab. Weniger bekannt ist hingegen, dass während der Zeit des badischen Aufstands im Mai/Juni 1849 König Wilhelm dem Festungskommandanten befahl, im Fall eines möglichen Aufstands der Demokraten in Ulm die Stadt »unbarmherzig [mit glühenden Kanonenkugeln zu] bombardieren«. Dazu war es dann aber bekanntlich nicht gekommen.

Im Mittelpunkt des Bandes stehen die 19 Petitionen aus Ulm an die Frankfurter Nationalversammlung. Petitionen sind Eingaben von Einzelpersonen oder Gruppen an das Parlament. Laut Schätzungen wurden an die Paulskirche zwischen 17.000 und 26.000 Petitionen gesandt, ein Zeichen für die hohen Erwartungen und Hoffnungen, die in der Bevölkerung gegenüber diesem Parlament herrschten. Ein Teil dieser Petitionen hat sich im Bundesarchiv erhalten, weitere sind durch die Veröffentlichung in der lokalen Presse überliefert. Daneben gab es auch Sammelpetitionen, die sich an anderen Orten erhalten haben.

Der Autor verweist auf die Petitionen als eine Quelle für die wichtigsten Themen der Revolutionszeit und die Kräfteverhältnisse der politischen Richtungen auf

lokaler Ebene (S. 61). Ende Mai 1848 setzte sich eine Petition des Politischen Vereins von Ulm kritisch mit dem Verfassungsentwurf des »Siebzehnerausschusses« auseinander. Es finden sich aber auch Petitionen anderer politischer Lager, wie der Katholiken, die für eine Unabhängigkeit der Katholischen Kirche gegenüber dem Staat eintraten. Anlass für weitere Petitionen war die große Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Bundesfestung Ulm. Kritik betraf die wirtschaftlichen Einbußen und die unzureichenden Entschädigungen, aber auch die unbefriedigende rechtliche Stellung gegenüber dem Militär. Weiterhin reagierten die Petitionen des Ulmer Volksvereins auf die aktuelle Politik: Proteste gegen die Erschießung Robert Blums in Wien im November 1848 und im Frühjahr 1849 für die Unterstützung der in Frankfurt beschlossenen Reichsverfassung. Weiterhin verfassten wirtschaftliche Interessenverbände Petitionen, verschiedene Verbände forderten mehrfach Schutzzölle, um die heimische Wirtschaft abzusichern. Schließlich forderten Petitionen von Volksschullehrern, die Schulen in staatliche Trägerschaft zu übernehmen, verbunden mit der Hoffnung auf ein Ende der geistlichen Schulaufsicht und die Befreiung von schulfremden Nebenaufgaben.

Eine Besonderheit bildet schließlich die 116 handschriftliche Seiten umfassende Petition eines Kaufmanns namens Max Joseph Cellarius vom Juni 1848, in der er, der politisch aber ein Außenseiter war, einen eigenen Entwurf für die Reichsverfassung vorlegte.

In seinem Resümee betont Wettengel, dass Petitionen nicht nur eine Form der politischen Aktivitäten darstellen, sondern auch Wünsche und Sorgen der Bevölkerung aufzeigen. Sie spiegeln »in großen Teilen die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen der Revolutionszeit wider« (S. 86). Michael Wettengel hat mit diesem Band eine an den Quellen orientierte, sehr kenntnisreiche und gut strukturierte Lokalstudie zur Revolution 1848 in Ulm vorgelegt.

Nikolaus Back



»Wanderer, hemme deine Hast ...«

Vorträge anlässlich der 24. Internationalen Tagung für Kleindenkmalforschung vom 23.–26. Juni 2022 in Rottenburg-Ergenzingen. Hrsg. von Dorothee Kühnel. Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2023. 155 Seiten, 240 Abbildungen. Broschur 19,90 €. ISBN 978-3-95505-406-9

Noch vor dreißig Jahren rief der Begriff »Kleindenkmal« in der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit noch oft Unverständnis hervor; diese Denkmalgattung wie auch der Begriff waren nur wenigen Heimatforschern und Fachleuten der Denkmalpflege bekannt. Das hat sich geändert. Gerade in Südwestdeutschland – aber nicht nur hier – hat vor allem das ehrenamtliche Engagement von Laien die Kleindenkmäler dem Vergessen entrissen. So bescheiden oft der künstlerische oder historische Wert des Einzelstücks ist, so unübersichtlich ist die Fülle dieser Zeugnisse aus dem Alltag vergangener Tage. Gerade die Überschaubarkeit des Einzelstücks und die üppige Fülle der Objekte konnten das Engagement der Laien hervorrufen und ermöglichen.

Seit bald einem halben Jahrhundert finden die Internationalen Tagungen für Kleindenkmalforschung statt, ursprünglich initiiert von Friedrich Karl Azzola aus Trebur in Hessen, wohin dieser als Kind mit seinen Eltern 1944 aus Rumänien geflohen war. Seit den 1950er-Jahren gilt er als ein »Urvater« der deutschen Kleindenkmalforschung (Kurzbiographie im Band). Die Vorträge der 24. Tagung, organisiert und finanziert vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-

Württemberg und mitveranstaltet von der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg e.V. und der Stiftung Wegzeichen – Lebenszeichen – Glaubenszeichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, werden in einem im Verlag Regionalkultur erschienenen Tagungsband, herausgegeben von Dorothee Kühnel, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

In den dreizehn Vorträgen spiegelt sich das weite Feld der Kleindenkmale. Überblicksartig sind Vorstellungen ganzer Kleindenkmalregionen wie der Rheinebene zwischen Speyer und Laufenburg anhand der vielen Zeugnisse dort vom Leben am Wasser und der Furcht vor Hochwasser vor der Rheinregulierung oder der Überblick über die mannigfachen Denkmalgattungen im Zollernalbkreis, ebenso der etwas wehmütige Blick in die reiche, aber durch Rebflurbereinigungen oft radikal »rasierte« Kleindenkmal-Landschaft der Weinberge Württembergs. Spezieller sind die Vorstellungen einzelner Denkmalgattungen wie Handwerker- und Berufszeichen als Untergruppe der Hauszeichen, der Kleindenkmale aus der Wasserbewirtschaftung oder der bunten Palette der Brunnen vom Brunnendenkmal, an sich kein Kleindenkmal, bis zur schlichten Wasserzapfstelle. Der Vortrag über Hochwassermarken am Untersee schließt die Schweiz mit ein, jener über die Wallfahrtskirche der Heiligen Dreifaltigkeit auf dem Berg Křemešník bei Pelhřimov die Republik Tschechien; wobei hier allerdings zu fragen wäre, ob es sich bei der Wallfahrtskirche tatsächlich um ein Kleindenkmal handelt.

Aber das ist ja gerade das Schöne an dem Engagement der Laien: dass sie sich nicht starr an festzementierten Definitionen und Normen orientieren, dass ihre Freude am Suchen und Forschen sie zum ehrenamtlichen Handeln führt, das oft in den Schutz und die Rettung sowie Restaurierung wichtiger Zeugen der Vergangenheit mündet.

In diesem Sinne haben die Beiträge ein ganz unterschiedliches Niveau. Ein Bericht über die Tagungsexkursion steht in dem üppig mit Fotos garnierten Buch neben dem aufgrund der vielen Spezial-